Unterwegs notiert

Eine Handreichung für Dienende

„Entfremdet bin ich meinen Brüdern, und ein Fremdling geworden den Söhnen meiner Mutter.”
Psalm 69,8

Nr. 24 Im Okt 2003

WEISUNGEN FÜR DIE NACHARBEIT EINES MISSIONARS

Betrachtungen zum Titusbrief
von Herbert Jantzen
Fortsetzung von der letzten Nummer.

II: Über die Verkündigungsaufgabe des Titus

1,12 – 3,11

A: Von nötiger Zurechtweisung

V. 12-16 (siehe vorige Nummer)

B: Über Geziemendes für verschiedene Gruppen von Christen

Kap. 2

1: Der Auftrag, über Geziemendes zu sprechen

V. 1: “Rede du aber das, das der gesunden Lehre geziemt”

Was nach diesem Kapitel Titus reden soll, hat größtenteils mit dem Verhalten zu tun. Dieses Verhalten soll der Lehre entsprechen. Es ist ihre Frucht.

Paulus beschreibt das zu Sagende so: “was gesunde Lehre geziemt”. Wer die Lehre der guten Christusbotschaft kennt, soll wissen, was sich daraus ergibt.

Titus soll in seiner Verkündigung ein Beispiel für die Ältesten sein. Anhand seiner Verkündigung können die Ältesten lernen, wie und was sie zu lehren haben.

Was Titus diesem Text entsprechend reden soll, hat größtenteils mit dem Verhalten eines Christen zu tun. Es geht um die Ethik, d.h., um das Christenleben, um das rechte Verhalten eines Christen unter seines Gleichen sowie unter Ungläubigen. Dieses Verhalten ist die Frucht des Evangeliums, das hier „Lehre” genannt wird. Wer die Lehre des Evangeliums kennt, soll wissen, was sich daraus ergibt. Es genügt nicht, zu wissen, dass Jesus Christus für uns in die Welt gekommen und am Kreuz gestorben ist. Wir müssen auch wissen, welche Lebensweise daraus hervorgeht. Dafür sollte man gleichsam ein Gespür bekommen.

Noch einmal finden wir hier ein Wort vor, das nicht von vornherein klar ist, nämlich das Wort „**geziemt**”. Über die Bedeutung ist man verschiedener Meinung, ähnlich wie bei Ausdrücken wie „ehrbar”, „züchtig”, „angenehm”, „was frommt”, „Liebe” usw. Man ist sich heute nicht mehr darüber einig, was gutes Benehmen ist. Aber wir haben uns einig zu werden, d.h., zusammen haben wir zu lernen, aus den im NT genannten Grundsätzen die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Wie bereits erwähnt, ist das NT kein Gesetzbuch, das für jede Situation eine entsprechende Verhaltensregel bereithält. Wir müssen also lernen, mit geheiligtem Denken zu überlegen, was die praktischen Konsequenzen der in der Bibel enthaltenen Aussagen sind. *Was bedeutet für mich täglich z.B. die Tatsache, dass Jesus Christus gekommen ist, Sünder zu retten? Wenn Jesus Christus mein König ist, welche Folgen hat das für mein Leben?*

Damit erzieht uns die Bibel zur Mündigkeit. Jeder muss die Bibel selber lesen und für sich selbst herausfinden, was es heißt, als Christ biblisch zu leben. Wir müssen lernen, selbständig zu denken, sollen reif werden.

Es gilt dabei, zwei Aspekte des Christenlebens zu beachten: Der Christ ist einerseits ein selbständiges Individuum, andererseits aber auch Teil des Leibes Christi. Diese zwei Seiten müssen in Harmonie gebracht werden. In der Gemeinde müssen beide Seiten vorhanden sein. Christen, die nur in der Gemeinschaft leben, werden schwach und abhängig, solche, die nur als Individuen leben, schwierig und einseitig.

(Wir dürfen nicht vergessen, dass das Bild des Leibes nicht das ganze Christenleben abbildet, sondern eben unsere gemeinsame Beziehung zu einander und zum Haupt. Ein Teil unseres Lebens mit dem Herrn wird immer alleine gelebt werden. Dort werden Grundsteine gelegt, die dann unentbehrlich sind auch für das Zusammenleben. Umgekehrt erfahren wir vieles nur in der Gemeinschaft, das für das Alleinleben unentbehrlich ist.)

Gemeinde Jesu braucht Individuen, die reif sind, die alleine stehen können, die ihre Bibel selbständig lesen und alleine beten und kämpfen können, die fähig sind voranzugehen, die aber gleichzeitig mit anderen Christen zusammenleben können. In der Gemeinde muss nicht alles organisiert werden, damit es gut läuft. Eine Gruppe von Menschen, die im Leben reif sind, kommt ohne manches an Organisation aus. Und Christen sind da im Vorteil, denn sie sind durch die Wiedergeburt reif geworden.

In Rm 8,15 sagt Paulus: „Ihr habt den Geist der Sohnesstellung (o: des Sohnesstandes) bekommen.” In Gal. 4 wird diese Stellung näher erklärt: „zu dem vom Vater bestimmten Zeitpunkt tritt das Kind in den Reifestand.”

In der römischen und griechischen Kultur konnte das Kind als Eigentum der Eltern betrachtet werden, rechtlos sein wie ein Sklave. So bedeutet das griechische Wort „*pais*” gleichzeitig „unmündiges Kind” und „Haussklave”. Das Gleiche gilt im übertragenen Sinne für unsere Beziehung zu Gott. Solange jemand unter dem Gesetz ist, wie es die Juden waren, ist er Knecht. Aber „als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn”, und dieser Sohn nahm die Stelle des Gesetzes ein. Das Gesetz war wie ein Zaun (Ep 2,14), der nun aber abgebrochen ist, und wir sind befreit worden. Um gesetzlos zu leben?

„Nie und nimmer", sagt Paulus. „Das sei fern!" Dasselbe Wort Gottes ist seinem Wesen nach immer noch da, nur ist es jetzt nicht mehr Zaun, sondern inwendige Wegweisung.

In Heb. 8,10 heißt es: „... ich will ihnen meine Gesetze in den Sinn geben und sie in ihre Herzen schreiben, ..."

Das Gesetz, der Wille Gottes, ist also hineingraviert in unser Wesen, und zwar (nach 2Kr 3,3) durch den Heiligen Geist. Jesus Christus hat uns den Geist gegeben, und mit ihm ist der Sinn Gottes, sein Denken, in unser Denken hineingebracht. Wir denken jetzt (wenn wir geistlich gesund sind) von innen heraus gemäß dem Willen Gottes. Wir müssen mit Hilfe des Heiligen Geistes von innen her prüfen, was Gott will. Sein Wille ist nicht mehr – wie ein sichtbarer Zaun – immer auf Anhieb klar und erkennbar.

Ep 5,10: „Prüft also, was dem Herrn wohlgefällig sei."

Rm 12,2: „Und passt euch nicht diesem Weltlauf an, sondern verändert euer Wesen durch die Erneuerung eures Denksinnes, um prüfen zu können, was der Wille Gottes sei."

Titus soll lehren, bzw. reden, „**was der gesunden Lehre geziemt"**. Paulus gibt nicht eine Regel, ein Gebot, ein Gesetz. Titus und alle Christen müssen lernen, was das bedeutet. Dieser Lernprozess vollzieht sich individuell sowie im Gespräch mit anderen. Jeder muss lernen, allein reif zu werden, aber dann auch fähig zu sein, mit anderen zu leben. Und weil wir als Christen die Sohnesstellung und damit die Reife erhalten haben, lieben wir einander, achten wir einander und sprechen wir miteinander. Deshalb brauchen wir auch nicht viel zu organisieren. Wir wissen, was es zu tun gibt, und packen gemeinsam an, und dann wird bald klar werden, wer was gut kann. Die Gnadengaben, die auch mit der Wiedergeburt gegeben wurden, sind der Kern der Dienste, und diese werden bei der Arbeit sichtbar. An den Gnadengaben kristallisiert sich auch Leitung heraus. Es ist nicht der weltliche Weg des Organisierens; wir brauchen unter Christen nicht Gesetze, Polizei und Gerichte. Unter Christen entsteht Leitung auf organische Weise.

Es sind nun Worte für die verschiedenen Gruppen in den Kreisen von Christen, die Titus erhält: ältere Männer, ältere Frauen, junge Frauen, junge Männer. Es ist nicht von ungefähr, dass Paulus mit den älteren Männern beginnt. Männer tragen in der Sache Gottes größere Verantwortung als Frauen. Und unter den Männern tragen ältere mehr Verantwortung als jüngere. Paulus beginnt also dort, wo die Hauptverantwortung liegt.

Fortsetzung in der nächsten Nummer.

EVANGELIKALE AUF DEM WEG NACH ROM[1]

Von Dr. theol. Lothar Gassmann, Pforzheim

Zur Zeit erleben wir in Deutschland wie auch weltweit eine Entwicklung, die noch vor einigen Jahrzehnten unvorstellbar schien: Nicht nur die Spitze der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), sondern auch immer mehr führende Vertreter der Pietisten und Evangelikalen plädieren für die Annäherung an Rom oder sogar für die große Ökumene mit der Römisch-Katholischen Kirche und anderen Konfessionen. Die Weichen zum ersten "Ökumenischen Kirchentag" 2003 in Berlin (mit Mitwirkenden aus den unterschiedlichsten Religionen - etwa des Dalai Lama - und der Unterzeichnung der Charta Oecumenica) waren längst zuvor gestellt. In der Charta Oecumenica, die von zahlreichen Kirchen Europas unterzeichnet wurde, geht es um die Einigung Europas auf politischem und religiösem Gebiet (vgl. hierzu Off 13 und 17 f.!).

Im Folgenden können stellvertretend für die zu beobachtende Tendenz nur einige der einflussreichsten Dachverbände und Personen genannt werden. Ausdrücklich betont sei, dass keineswegs *alle* Verantwortlichen in diesen Verbänden die genannten Vorstellungen teilen.

Theologischer Konvent der Konferenz Bekennender Gemeinschaften in den Evangelischen Kirchen Deutschlands

Prof. Dr. Peter Paul Johannes Beyerhaus D.D., Gomaringen bei Tübingen, viele Jahre lang Präsident des Konvents, sprach sich in Anknüpfung an Wladimir Solowjews "Kurze Erzählung vom Antichrist" bereits seit den 70er Jahren zwar gegen eine interreligiöse Ökumene, zugleich aber für eine interkonfessionelle "Ökumene bekennender Christen" aus.[2] Solowjew vertritt in seiner "Kurzen Erzählung vom Antichrist" aus dem Jahre 1900 die Vision einer "gespaltenen Ökumene": Der abgefallenen Kirche unter Leitung des Antichristen (für Beyerhaus: der Ökumenische Weltrat der Kirchen) tritt die "wahre Ökumene" aus Katholiken (Papst Petrus), Protestanten (Professor Pauli) und Orthodoxen (Starez Johannes) gegenüber. Die Führung der "nicht abgefallenen, wahren Christen" übernimmt bei Solowjew ausgerechnet der Papst Petrus! Man vergleiche hiermit die Sicht der Reformatoren, die das Papsttum als "Antichrist" bezeichneten!

Peter Paul J. Beyerhaus wurde 1989 (heimlich) zum in "apostolischer Sukzession" stehenden Bischof geweiht und leitet als solcher eine "Bekenntnisbruderschaft St. Peter und Paul" mit allen sieben (katholischen) Sakramenten.[3] In der von Beyerhaus verfassten "Regel der Bekenntnisbruderschaft St. Peter und Paul" finden sich u. a. folgende ökumenischen bzw. katholisierenden Lehren und Praktiken: apostolische Sukzession, Eucharistie, Stundengebet, Meditation, Einzelbeichte, Enthaltung der Fleischspeise, sakramentales Verständnis der Ehe, Noviziat und "Gehorsam gegenüber dem mit der Leitung beauftragten Ältesten" bzw. Bischof. Das Ziel der Bruderschaft lautet: "ökumenische Einigung in der Wahrheit, in bewusstem Gegensatz zu allen schwärmerischen Verirrungen, welche die offizielle ökumenische Bewegung Genfer und römischer Prägung heute bedrohen und pervertieren".[4]

---

[1] *Vorabdruck aus: Lothar Gassmann, Pietismus - wohin? Neubesinnung in der Krise der Kirche, Wuppertal 2003 (mit freundlicher Genehmigung des Verfassers).*

[2] *Vgl. die positive Wertung von Solowjews ökumenischer Vision in: Künneth/Beyerhaus (Hg.), Reich Gottes oder Weltgemeinschaft?, Bad Liebenzell 1975, S. 351 ff. Diese positive Wertung Solowjews hat Beyerhaus immer wieder bestätigt (z.B. in Diakrisis Nr. 1/1998, S. 53 f.).*

[3] *Vgl. R. Möller, "Evangelikal und katholisch?", in: Das Signal Nr. 114/115, Dez. 1997, S. 1-8 (das Titelbild zeigt Beyerhaus in vollem katholischem Bischofsornat mit Hirtenstab).*

[4] *Regel der Bekenntnisbruderschaft St. Peter und Paul, S. 3; zit. auch bei: Möller, ebd. In seiner Entgegnung auf Möllers Artikel bestritt Beyerhaus den Vorwurf der ökumenischen Offenheit nicht, gab letztlich auch den Gebrauch von sieben Sakramenten zu, versuchte aber, dies mit seiner "unveränderten" evangelikalen Grundeinstellung zu verbinden: "Es gibt nämlich*

Beyerhaus hält - wie auch der Vizepräsident des Theologischen Konvents, *Prof. Dr. Dr. Horst W. Beck*, Baiersbronn-Röt - seit vielen Jahren Vorlesungen an der streng katholischen Gustav-Siewerth-Akademie, Bierbronnen (Südschwarzwald). Im einem Glückwunschschreiben gratulierte Beyerhaus dem ihm gut bekannten Präfekten der Vatikanischen Glaubenskongregation (Inquisition), Joseph Kardinal Ratzinger, zu dessen 75. Geburtstag am 16.04.2002 und bezeichnete Ratzinger als "Lichtträger", der die Aufgabe habe, "für die unverbrüchliche Gültigkeit der biblisch geoffenbarten Wahrheit" einzutreten.[5]

Württembergischer Pietismus

Prof. Dr. Gerhard Maier, seit 2001 Landesbischof (vorher Prälat) der Ev. Landeskirche in Württemberg, einer der führenden Vertreter des württembergischen Pietismus (z.B. als langjähriger Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses, Tübingen), lud in seinem Bischofsbericht vom 4.07.2002 zum Ökumenischen Kirchentag nach Berlin 2003 ein und äußerte sich auch nachher "durchweg positiv über die ökumenische Großveranstaltung"[6]. Wörtlich sagte Maier in seiner Einladung:

"In Freude und Dankbarkeit erinnere ich mich an die zahlreichen ökumenischen Gottesdienste, die ich im vergangenen Jahr mitfeiern und mitgestalten konnte ... Gespannt blicke ich auf den Ökumenischen Kirchentag ... Durch die Planung gemeinsamer Vorbereitungsveranstaltungen vor Ort werden neue ökumenische Kontakte geknüpft und schon bestehende intensiviert. Ich ermutige Sie, diese Chancen wahrzunehmen und am Ökumenischen Kirchentag in Berlin teilzunehmen."[7]

Gerhard Maier ist - was eher zufällig öffentlich bekannt wurde - stellvertretender Prokurator der seit 2000 bestehenden Initiative "Unità dei Cristiani e.V. (Einheit der Christen e.V.)" mit dem Ziel der Zusammenführung der getrennten Konfessionen. Prokurator dieser Initiative ist Walter Kardinal Kasper, der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen (vorher Professor in Tübingen und Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart).[8] In der Selbstdarstellung dieser Initiative wird offen gesagt, worum es geht:

"Es muss sich auf allen Ebenen durchsetzen, dass es zur Ökumene keine Alternative gibt ... Wir ... sind ein Verein von katholischen und evangelischen Christen und haben uns verpflichtet, die getrennten christlichen Kirchen in ihren Bemühungen um die Einheit in der Vielfalt zu unterstützen und alles zu tun, damit eine Einheit in versöhnlicher Vielfalt bald möglich ist ... Zu den anderen Religionen der Welt wollen wir freundschaftliche und friedliche Beziehungen pflegen."[9]

Als Schritte zu dieser "Einheit in Vielfalt" werden in der Selbstdarstellung der "Unità dei Cristiani" u. a. die folgenden aufgezählt:

- "1948 Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen
- 1960 Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen als vorbereitende Konzilskommission
- 1962-1966 Zweites Vatikanisches Konzil: Öffnung der Katholischen Kirche zur Welt; Konzilsdokument über den Ökumenismus ´Unitatis Redintegratio` ...
- 1999 Unterzeichnung der ´Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre` in Augsburg - ein wesentlicher Schritt zur Überwindung der Spaltung mit den aus der Reformation hervorgegangenen Kirchen
- 2000 Heiliges Jahr - zahlreiche ökumenische Begegnungen und Ereignisse an symbolträchtigen Orten ...
- 2002 Gebetstag und Treffen in Assisi: 31 christliche Kirchen u. Gemeinschaften, 12 Welt-Religionen (dieses Treffen trug - trotz aller gegenteiliger Beteuerungen - synkretistischen Charakter[10]!; d. Verf.)
- 2003 Ökumenischer Kirchentag in Berlin
- 2010 (Vision:) Einheit in der Vielfalt - Vielfalt in der Einheit"

In seinem Festvortrag zum 25-jährigen Bestehen des "Arbeitskreises für evangelikale Theologie" (AfeT) am 13.12.2002 in Gießen plädierte Maier vor der versammelten evangelikalen Theologenschaft ganz offen für einen "interkonfessionellen Konsens (Übereinstimmung)" und ein übergeordnetes "Lehramt" für die evangelische Kirche (wie es ein solches bisher nur in Rom gibt). Maier sagte:

"Das grundlegende ´Konsenspapier` bleibt das Neue Testament selbst ... Mag man das Neue Testament paulinisch-protestantisch oder petrinisch-römisch lesen, es bleibt das geschlossene und definitive Dokument der Christenheit und insofern sichtbarer Ausdruck eines christlichen Grundkonsenses ... man kann das Lehramt als Aufgabe der Kirchen begreifen."[11]

Trotz (oder wegen?) solcher Äußerungen wurde und wird Maier in den letzten Jahren vermehrt zu pietistischen Großveranstaltungen in Württemberg und darüber hinaus eingeladen, so etwa zur Einführung des neuen Direktors der Liebenzeller Mission, Detlef Krause, beim Pfingstmissionsfest 2003, dem er bei dieser Gelegenheit den Pfarrertitel verlieh.

Deutsche und Weltweite Evangelische Allianz

Dr. Rolf Hille, Vorsitzender der Theologischen Kommission der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) und des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT), Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen, bis zum Jahre 2000 Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA), ist als Vorsitzender der WEA-Kommission beteiligt an (Geheim-) Verhandlungen mit einer Theologengruppe des Vatikans mit dem Ziel einer gemeinsamen Erklärung. Rainer Wagner schreibt hierzu in seinem voluminösen

---

keine biblisch begründete evangelikale Glaubensüberzeugung, die ich im Zusammenhang mit der Bildung der BPP (Bekenntnisbruderschaft St. Peter und Paul; d. Verf.) und meiner Bischofsweihe preisgegeben hätte" (Diakrisis 1/1998, S.60).

[5] Vgl. Idea-Spektrum Nr. 17/2002.

[6] So laut Ev. Gemeindeblatt für Württemberg Nr. 23/2003 vom 8. Juni 2003, S. 3.

[7] Gesandt in die Welt. Bericht von Landesbischof Gerhard Maier vor der 13. Württembergischen Evangelischen Landessynode am 4. Juli 2002, Stuttgart 2002, S. 22).

[8] Quellen: Schwäbische Zeitung vom 15.08.2002; www.initiative-unita-dei-cristiani.com

[9] Einheit in der Vielfalt. Selbstdarstellung der Initiative Unità dei Cristiani - Einheit der Christen - Ökumene, Stegwiesen 2, D-88477 Schwendi-Hörenhausen. - Man beachte, dass hier im Hintergrund nicht nur die interkonfessionelle, sondern bereits die interreligiöse Ökumene anklingt und dass der Assisi-Synkretismus des Papstes mit den heidnischen Religionen nicht abgelehnt, sondern positiv gesehen wird (s.u.)!

[10] Vgl. zur Beurteilung der interreligiösen Ökumene: Franzke/Gassmann/Leuenberger, Ökumene der Religionen und Absolutheit Jesu Christi. Gibt es ein gemeinsames Weltethos?, Wuppertal 2001.

[11] G. Maier, "Gemeinsam glauben - Miteinander forschen. Festvortrag zur Jubiläumsfeier am 13.12.2002", in: Evangelikale Theologie. Mitteilungen des AfeT, Mai 2003, S. 7-12 (hier: S. 7 f.).

Werk "Gemeinde Jesu zwischen Spaltungen und Ökumene":

"Ohne dass es der Öffentlichkeit näher bekannt wurde, gibt es seit 1993 Gespräche zwischen der Weltweiten Evangelischen Allianz und dem Vatikan, die in eine gemeinsame Erklärung münden sollen. Am 28. Mai 2002 erklärte Rolf Hille dem Herausgeber des Informationsdienstes ´Topic` auf dessen Anfrage, dass in Kürze ein von der gemeinsamen Kommission erarbeitetes Diskussionspapier den katholischen Gremien und den Allianzkreisen zur Meinungsbildung vorgelegt werden wird."[12]

Das Gleiche teilte Rolf Hille dem Verfasser in einer Email vom 6. Dezember 2002 mit, wobei er behauptete, dass dieses Papier "keinerlei offiziellen Charakter" habe, da es "weder vom Vatikan noch von der WEA herausgegeben wird, sondern ein Diskussionsbeitrag sein wird, den einige katholische und evangelische Theologen gemeinsam erstellt haben". Das Ergebnis bleibt abzuwarten...

Peter Strauch, der Nachfolger Hilles als Vorsitzender der Deutschen Ev. Allianz, zugleich Präses des Bundes der Freien Ev. Gemeinden (FEG) in Deutschland, Witten, spricht sich in Stellungnahmen und Artikeln für "eine große konfessionelle Weite" aus, die Katholiken einschließt. Wörtlich sagt er:

"Katholizität ... die Universalität der Gemeinde Gottes ... sollte in der Allianzbewegung ihren Ausdruck finden ... Nicht welcher Kirche er (sc. der Einzelne) angehört, sondern wie er zur theologischen Basis der Evangelischen Allianz oder der Lausanner Bewegung steht, ist für die Zusammenarbeit entscheidend."[13]

Hartmut Steeb, Generalsekretär der Deutschen Evangelischen Allianz, wirkte in einer Hauptveranstaltung des "Ökumenischen Kirchentages" 2003 in Berlin zum Thema "Universale Menschenrechte" mit.[14] Außerdem waren auch zahlreiche andere prominente Evangelikale wie *Ulrich Parzany* (CVJM, ProChrist), *Roland Werner* (Christustreff, Christival) und *Klaus Göttler* (Christival, EC) als Mitwirkende beim ersten Ökumenischen Kirchentag vertreten.[15] Idea-Chefredakteur Helmut Matthies schrieb im Vorfeld des 1. Ökumenischen Kirchentages zu dieser Entwicklung:

"... als zur ersten großen evangelisch-katholischen Versammlung - dem Ökumenischen Pfingsttreffen 1971 in Augsburg - 8.000 Menschen zusammenkamen, fehlten evangelikale und freikirchliche Gemeinden. Über 30 Jahre später kommen ... zum ersten Ökumenischen Kirchentag 200.000 Kirchenmitglieder nach Berlin. Und noch nie waren Freikirchen und Evangelikale so stark bei einem Kirchentag vertreten wie beim kommenden, der auf Initiative der katholischen Kirche zustande gekommen ist." Matthies führt dies auf die "Sehnsucht nach Einheit" zurück und bemerkt: "Die Frage nach der Wahrheit, die die 68er Generation bewegte, ist weit weggerückt."[16]

Inzwischen rief die Evangelische Allianz das Jahr 2004 zum "Jahr der Einheit" aus und möchte diesen Gedanken mit Hilfe einer "Impulstour" durch verschiedene Großstädte den Gemeinden nahe bringen.[17]

Gnadauer Gemeinschaftsverband (Dachverband Landeskirchlicher Gemeinschaften)

Pfarrer Dr. Christoph Morgner, Siegen, Präses des Gnadauer Verbandes, plädierte bereits nach seiner Wahl im Februar 1989 in einem aufsehenerregenden Interview[18] für mehr Offenheit in der Ökumene der Konfessionen und in anderen Fragen (Bibelauslegung, Kirchentag, Frauenordination, Charismatische Bewegung, Evolution u.a.). Herbert Becker, Gemeinschaftsinspektor der Evangelischen Deutschland für Deutschland, meinte hierzu am 26.08.1989 anlässlich der Jahreshauptversammlung der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland - Neukirchener Mission, in seinem Jahresbericht:

"Die Gnadauer Präseswahl fand im Februar dieses Jahres statt. Pfarrer Christoph Morgner, Vorsitzender des Hannoverschen Gemeinschaftsverbandes, wurde zum Präses berufen. Die anschließenden Erklärungen und das Idea-Interview sorgten für viel Aufregung. Bruder Morgner gehört dem kirchlich geprägten Lager Gnadaus an. Die Vertreter unseres Werkes auf der Gnadauer Mitgliederkonferenz haben ihn nicht gewählt."[19]

Inzwischen scheint sich dies geändert zu haben. Es gab kaum noch Protest, als Morgner 13 Jahre später - im Herbst 2002 - Sätze wie diese schrieb:

"Obwohl die Gemeinschaftsbewegung in den evangelischen Landeskirchen keine geordnete Beziehung zur katholischen Kirche pflegt, habe ich keine Berührungsängste ... Dieser konfessionsübergreifende Zug lässt sich im Pietismus, der größten Erneuerungsbewegung in unserer evangelischen Kirche, durchgängig feststellen. Wir sind allen verbunden, die Christus nachfolgen, ganz gleich, zu welchem kirchlichen Lager sie gehören."[20]

Diese freimütigen Äußerungen Morgners taten seiner einige Wochen später mit überwältigender Mehrheit erfolgten Wiederwahl zum Gnadauer Präses offensichtlich keinen Abbruch.

Weitere Beispiele

Betrachtet man solche Weichenstellungen, die durch führende Pietisten und Evangelikale - zum Teil zunächst hinter verschlossenen Türen, aber nun plötzlich ganz offen - erfolgt sind, dann muss man sich nicht wundern, dass inzwischen auch in etlichen weiteren evangelikalen oder dem Pietismus nahe stehenden Werken, Gemeinschaften, Verlagen, Zeitschriften (z.B. *"Aufatmen"*, *"Dran"*), Medien und Rundfunkanstalten (z.B. *ERF*) ökumenisches und mystisches Gedankengut immer offener propagiert wird.

So initiierte z.B. *Pfarrer Hanspeter Wolfsberger* als Direktor der *Liebenzeller Mission* (er ist inzwischen von diesem Amt zurückgetreten) ein riesiges "Haus der Stille" mit "Tagzeitgebeten" und ließ im Jahr 2001 eine Kapelle mit - bis dato immer noch vorhandener - Ikone im Monbachtal bei Bad Liebenzell errichten. Ikonen kommen vor allem in der Orthodoxen Kirche sehr häufig vor. Es sind Bilder, durch welche mittels Meditation des Betrachtenden angeblich Christus, Gottvater oder die

---

[12] *R. Wagner, Gemeinde Jesu zwischen Spaltungen und Ökumene. 2000 Jahre Kirchengeschichte aus bibelteuer Sicht, Wuppertal 2002, S. 272.*
[13] *Aufatmen, Winter 2001/2002, S. 59 u. 62. Vgl. auch die Darstellung der Position Strauchs und der Deutschen Evangelischen Allianz in der Idea-Dokumentation Nr. 22/1994.*
[14] *Topic Nr. 5/2003, S. 2.*
[15] *Ebd.*
[16] *H. Matthies, "Von der Sehnsucht nach Einheit", in: Idea-Spektrum Nr. 22/2003, S. 3.*
[17] *Topic Nr. 6/2003, S. 3.*
[18] *In Idea-Spektrum Nr. 11/1989.*
[19] *H. Becker, Jahresbericht der EG 1989, S. 13.*
[20] *Idea-Spektrum Nr. 40/2002, S. 18 ff.*

Heiligen in die geschaffene Welt eintreten und mit ihm Verbindung aufnehmen - eine mystische Vorstellung mit der Gefahr des Spiritismus, die - insbesondere, was die Darstellung Gottvaters oder Christi angeht - im Gegensatz zum biblischen Bilderverbot (2. Mose 20,4 ff.) steht! ERF-Direktor Jürgen Werth schrieb über die im Monbachtal aufgestellte Ikone "Christus und Menas" eine Meditation, die in der Zeitschrift "Aufatmen", Sommer 2002, S. 101, unter der Überschrift "Bildergeschichten" veröffentlicht wurde und in der Kapelle im Monbachtal aushängt. Darin heißt es: "Wir lernen immer wieder neu - auch durch diese Ikone: Jesus ist an unserer Seite." Wolfsbergers Vorgänger als Direktor der Liebenzeller Mission, Pfarrer Dr. Lienhard Pflaum, hatte dagegen immer wieder deutlich vor solchen ökumenisch-mystischen Bestrebungen gewarnt und tut dies bekanntlich bis heute.

Bereits im Jahre 1999 schrieben Vertreter von 15 evangelischen Kommunitäten und Vereinigungen in Deutschland (z.B. die *Jesus-Bruderschaft Gnadenthal*, die *Christus-Bruderschaft Selbitz*, die *Michaelsbruderschaft* und die *Kommunität "Steh auf"*) an den Papst und teilten ihm mit, sie würden ihn als "Sprecher der geeinten Christenheit" anerkennen.[21] Am 28.9.2002 fand erstmals eine Ökumene-Wallfahrt auf den Kreuzberg bei Bischofsheim (Rhön) unter Beteiligung "evangelischer, evangelikaler und katholischer Christen" statt, die vom Leiter der evangelikalen Gästehäuser Hohe Rhön, Fritz Schroth, Bischofsheim, initiiert wurde. Schroth ist zugleich Vorsitzender des Ausschusses für Mission und Ökumene in der bayerischen Landessynode.[22]

Ausblick

Diese Beispiele ließen sich - leider - beliebig vermehren. Zeitschriften wie "Topic", "Zeitspiegel", "Informationsbrief der Bekenntnisbewegung" und "Bekennende Kirche" brachten in der letzten Zeit immer wieder erschütternde Hintergrundinformationen. In "Topic" Nr. 10/2002 erschien sogar ein Artikel unter der Überschrift *"Wie evangelikale Führer die Evangelikalen verführen"*. Beginnen sich die Kapitel 13, 17 und 18 der Johannesoffenbarung sowie Matthäus 24 und 1. Petrus 4,17 ("Das Gericht beginnt am Hause Gottes") bereits zu erfüllen? So fragen immer mehr Gläubige an der Gemeindebasis angesichts dieser Vorkommnisse. Und die Befürchtung taucht auf: Wem kann man denn noch vertrauen?

Diese Frage stellt sich um so bedrückender, als es sich bei mehreren der genannten Personen um Männer handelt, die für viele Christen - so auch für mich - in früheren Jahren große Vorbilder im Glauben waren. Diese Zeilen schreibe ich daher mit tiefer innerer Betroffenheit. Viele der geschilderten Ereignisse sind mir unbegreiflich. Ich kann sie nur unter dem Aspekt verkraften, dass wir es hier mit endzeitlichen Entwicklungen zu tun haben - mit einer Verblendung, die jeden von uns erfassen kann, wenn wir nicht wachsam sind und treu in der Nachfolge Jesu Christi bleiben.

Ich möchte mich daher auf keinen Fall zum Richter über andere erheben. Das steht mir nicht zu. Ich kann nur beten: Möge Gott der HERR selbst sich in dieser Zeit der Verführung über Seine Herde erbarmen und sie mit Seinem Geist ausrüsten, damit sie mutig und treu in der Wahrheit bleibt: in Jesus Christus allein, der sie leitet, bewahrt und ans Ziel bringt. Jesus Christus spricht: *"Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben"* (Lukas 12,32).

Anschrift des Verfassers: Dr. theol. Lothar Gassmann, Am Waldsaum 39,
D-75175 Pforzheim, Tel./Fax 07231-66529, Email: LOGASS1@t-online.de
Homepage: http://home.t-online.de/home/logass/gassmann.htm

[21] *Vgl. Wagner, Gemeinde Jesu zwischen Spaltungen und Ökumene, S. 273.*
[22] *Vgl. Idea-Spektrum Nr. 41/2002, S. 10.*

LEHRE: KANN EIN CHRIST ZU EINEM NICHTCHRISTEN WERDEN?

[Die Frage nach der Sicherheit des zukünftigen Heils des Gläubigen und der Möglichkeit des Abfalls. Autoren: Thomas Jettel und z. T. Herbert Jantzen]
Fortsetzung von der letzten Nummer.

5. Das Opfer Jesu Christi

„Christus hat für die künftigen Sünden bezahlt."

Es wird oft argumentiert: „Jesus Christus hat auch für die zukünftigen Sünden der Erlösten bezahlt, auch für die Sünde des Abfalls. Daher kann man nicht verloren gehen."

→ Bemerkung: Jesus Christus hat für alle Sünden aller unerretteten Menschen bezahlt (1Jh 2,2; 2P 2,1-2; 1T 2,1-4; 2Kr 5,19 ff); dennoch gehen viele ewiglich verloren. Des Lammes Blut floss für alle Erstgeborenen in Israel (2M 12). Hätte eine Familie nicht den Anweisungen gehorcht und das Blut nicht an die Türpfosten gestrichen, wäre der Erstgeborene verloren gewesen.

Gottes Liebe – und Jesu Opfer am Kreuz – gilt allen Menschen. Das Opfer war für alle Sünden aller Menschen (vgl. 1T 2,4-6; beachte die „alle" in V. 4 und V. 6). Wer aber Gottes Liebe und Christi Opfer nicht annimmt, kommt nicht in den Genuss dieser Liebe und dieses Opfers (Jh 3,18.36; 12,48). Das Annehmen geschieht nur durch Glauben. Wenn ein Glaubender (d.h.: ein Wiedergeborener) sündigt, wird er nicht von Gottes Liebe getrennt (1Jh 2,1f). Ein Nichtglaubender nimmt diese Liebe Gottes und das Opfer Christi nicht in Anspruch. Er scheidet sich daher selbst aus.

Eventuell erwidert man nun: „Echte Christen haben das Blut an ihre Herzenstür gestrichen. Daher sind sie für alle Zukunft gerettet."

→ Antwort: Die Rettung, um die es geht, ist noch ausständig. Das Gericht Gottes ist in diesem Sinne noch nicht eine Sache der Vergangenheit. Das bedeutet: Würde inzwischen einer das Blut von seiner Herzenstür wieder herunter waschen, würde er nicht vor dem Zorn gerettet werden. Die „Gerichtsnacht" ist noch nicht gekommen. Die Tatsache, dass jemand das Blut Christi bereits auf seine Herzenstür strich, bedeutet nicht, dass es ihm daher unmöglich geworden ist, dieses rettende Blut wieder zu entfernen.

Jesus Christus vergibt uns auf der Basis seines Opfers, wenn wir und solange wir auf Christus vertrauen. Würde jemand aufhören, auf das einzige Mittel zu vertrauen, das die Basis für unsere Vergebung ist, gäbe es keine Vergebung für die zukünftigen Sünden des Betreffenden (vgl. Heb 10,26ff).

Die Tatsache, dass Jesus Christus auch für die zukünftigen Sünden bezahlt hat, ist kein Beleg dafür, dass ein Glaubender nicht die Möglichkeit hat, zu einem Nichtglaubenden zu werden. Weil Christus alle meine zukünftigen Sünden trug, kann ich in alle Zukunft – bis zu meinem Tode – zu Christus kommen und von ihm Vergebung erhalten. Es bedeutet aber nicht, dass Christus mir den freien Willen nimmt, mich wieder von ihm, dem Quell der Vergebung und des Heils, zu trennen.
Die Sünde des Abfalls wurde zwar am Kreuze „bezahlt", aber der Abgefallene (wenn er bis zuletzt ein Abgefallener bleibt) kommt nicht mehr in den Genuss dieser Bezahlung, weil er die Grundbedingung (Annahme des Opfers Jesu für sich persönlich) nicht mehr erfüllt (vgl. Heb 10,26ff).

Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.

Bedenkenswerte Sätze

- Wenn Gott sagt, wir sollen geben, dann zeigt er dir, dass auch ER bereit ist zu geben, was er hat. Stell dir vor, aus welcher Fülle er uns gibt! Wenn Gott uns sagt, wir sollen fröhlich geben, will er uns lediglich dafür vorbereiten, dass wir noch mehr Freude bekommen.
- Wenn Gott spricht, frage: „WER hat es gesagt?" Wenn Satan spricht, frage: „WER hat es gesagt?" Wenn ein Mensch spricht, frage: „WAS hat er gesagt?"
- Israelische Erziehungsweise: Bis „bar-mizpa" (= 13. Geburtstag des Sohnes) rede ich mit meinem Sohn über Gott. Ab „bar-mizpa" rede ich zu Gott über meinen Sohn.
- Zum Thema „Christliche Psychologie": Die Bibel ist das Handbuch dessen, der uns erschuf. Die christlichen Psychologen versuchen, menschliche (humanistische) Vorstellungen mit der Bibel in Einklang zu bringen. Die Psychologie behauptet, genau das zu sein, was Gott und die Bibel alleine ist: Eine Hilfe für die Seele, ein Seelendoktor. – Dave Hunt.
- Der Mensch ist das einzige Geschöpf Gottes, das meint, Gott sitze ständig da und bewundere ihn. – Mark Twain
- Wenn wir zum Arbeiten oder Leiden berufen werden, überschlagen wir unsere Kraft. Dabei erscheint sie uns oft kleiner, als wir denken, dass sie sein müsste. Aber seien wir nicht mutlos! Wir haben alle das Wort: "Ich stärke dich." (Jes 41,10) Gott hat eine allmächtige Stärke; er *kann* uns seine Stärke mitteilen, und er verheißt, dass er es tun wird. Er will die Nahrung unserer Seele und Gesundheit unseres Herzens sein. Es ist gar nicht auszusprechen, wie viel Kraft Gott einem Menschen geben kann. Kommt aber die göttliche Kraft, so hört die menschliche Schwäche auf, ein Hindernis zu sein.

  – C. H. Spurgeon, in „Ich bin der Herr, dein Arzt." Wuppertal: Brockhaus, 1986
- Der Pluralismus ist der Totengräber der Gemeinde. – Erich Brüning
- Die Wahrheit bringt Konfrontation mit sich. Die Wahrheit verlangt nach Konfrontation, zwar liebevoller Konfrontation, aber immer noch Konfrontation. Wenn unsere Reflexhandlungen immer zur Anpassung tendieren und wir uns nicht bewusst werden, dass es hier doch um die zentrale Wahrheit geht, dann ist irgendetwas falsch. – Francis Schaeffer
- In einer weltlichen Werbung war zu lesen: „Was du teilst, wird groß; was du für dich behältst, wirst du für immer verlieren!" Der Herr Jesus hat gesagt: „Wer irgend seine Seele [d. i. sein Leben] retten will, wird sie verlieren; wer aber seine Seele verlieren wird um meinetwillen, wird sie retten." (Mt 16,25)

Audio-Bibelschule

Die CD-3 und 4 der „Audio-Bibelschule" mit Herbert Jantzen ist nun erhältlich. Über 200 Audio-Vorträge von H. Jantzen (im RealAudio-Format) zu Mt 5-7, Jh 13-17; Rm, 1Kr, 2Kr, Gal, Ep, Pp, Kol, 1Th, 2Th, 1Tm, 2T, Tt, Pm, Heb, Jk, 1P, 2P, 1Jh.
Bestellungen für CH und A bei: Thomas Jettel, Hackenbergweg 9, CH-8307 Effretikon; JettelThomas@freesurf.ch .
Bestellungen für D: Wolfgang Roth, Schulweg 5, D-96364 Marktrodach, Fax: 0 8924 4368204, email: woroth0@compuserve.de oder christsoft@gmx.net . (Die CDs für Deutschland brennt und verschickt Wolfgang Roth grundsätzlich kostenlos. Er freut sich aber über eine kleine Spende zur Deckung der Portokosten.)
Das Weiterkopieren ist ausdrücklich erwünscht. Die CD-Rom darf nicht verkauft werden, ebenso wenig der Inhalt oder Teile des Inhalts kommerziell vermarktet werden.

„Unterwegs notiert" ist eine Zeitschrift, die Gedanken weitergeben will, die im geistlichen Gespräch oder im Dienst am Wort eine Hilfe sein können. Sie wird unentgeltlich zugestellt. Herausgeber: Thomas Jettel (Breitistr. 58, CH-8421 Dättlikon; Tel.: 052 301 0215; Email: jettelthomas@freesurf.ch) unter Mitarbeit von Herbert Jantzen (324 - 489 Hwy 33 W, Kelowna, BC, V1X 1Y2, Canada; Tel.: 001 250 765 0605; Email: hercarjan@silk.net). Wer zum Inhalt beitragen möchte, wende sich bitte an T. Jettel. (Bankverbindung für *Unterwegs notiert*: „Thomas Jettel – Arbeitsgemeinschaft Jantzen und Jettel", Konto-Nr.: 1462814, Volksbank Jestetten, D, BLZ: 684 915 00; für die Schweiz: Postkonto 87-519928-9) Weitere Exemplare werden auf Wunsch zugestellt. Inhalte dürfen vervielfältigt werden. Zur Erleichterung des Versandes bitte Email-Adressen dem Herausgeber bekannt geben. Wer das Blatt nicht mehr erhalten möchte, darf es ohne weiteres abbestellen.